

## Pressekonferenz

### 20 Jahre Arbeitsassistenz in Österreich

9. Mai 2012, 9.30 Uhr  
forte FortBildungszentrum Elisabethinen Linz

#### GesprächspartnerInnen:

- MMag. Martin Staudinger  
Referent des Bundesministers Rudolf Hundstorfer
- MR Dr. Günther Schuster  
Amtsleiter Bundessozialamt Österreich
- Mag. Christian Rachbauer  
Geschäftsführer pro mente OÖ
- Mag. Martin Kaukal  
Geschäftsführer PSZ GmbH
- Mag.<sup>a</sup> Marlene Mayrhofer  
Geschäftsführerin dabei-austria

#### Pressebetreuung:

Birgit Primig – Training & Public Relations  
info@birgit-primig.at  
0699/115 00 462

#### Download der Pressetexte:

[www.dabei-austria.at](http://www.dabei-austria.at)



**Hundstorfer zu Arbeitsassistenz: „Eine Maßnahme, die sich für alle auszahlt!“**

**Die Inklusion von Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt gehört zu den wesentlichen Anliegen des Sozialministeriums. Das Angebot der Arbeitsassistenz ist eine wichtige Maßnahme zur Umsetzung. „Mit effizientem Mitteleinsatz erreichen wir damit enorm viel“, ist Bundesminister Rudolf Hundstorfer überzeugt.**

Vor 20 Jahren wurden die ersten beiden Pilotprojekte für den ländlichen (NÖ) und den städtischen (OÖ) Bereich gestartet. Mittlerweile ist Arbeitsassistenz ein etablierter Bestandteil begleitender Hilfen für Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt. Das Angebot der Arbeitsassistenz reicht von der Berufsorientierung über die Begleitung beim Berufseinstieg bis hin zum Konfliktmanagement bei bestehenden Arbeitsverhältnissen.

Im Jahr 2008 hat die österreichische Bundesregierung die „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung“ ratifiziert. Ein zentraler Bestandteil ist darin das Recht auf Arbeit. Die konkrete Umsetzung dieser Konvention wird im „Nationalen Aktionsplan“ festgehalten, der die Leitlinien für die österreichische Behindertenpolitik bis zum Jahr 2020 vorgibt. „Inklusion am Arbeitsmarkt ist für uns keine Floskel, sondern ein moralisches und ein gesellschaftlich notwendiges Anliegen“, unterstreicht Hundstorfer. Zuletzt wurde der Kündigungsschutz für Menschen mit Behinderung gelockert, um Einstellungshemmnisse zu beseitigen.

Mehr als 11.000 Menschen mit Behinderung haben im Jahr 2010 die Angebote der Arbeitsassistenz genutzt. Als „erfolgreich“ gilt die Maßnahme, wenn das Arbeitsverhältnis drei Monate nach Abschluss der Arbeitsassistenz noch aufrecht ist. „Eine Erfolgsquote von etwa 60 Prozent ist hervorragend“, so der Minister, „zumal sich der Arbeitsmarkt zwar langsam erholt, für behinderte Menschen aber immer noch schwierig ist.“

Dieser Erfolg wiegt noch mehr, wenn die Kosten gegenüber gestellt werden. Der finanzielle Aufwand pro Person beträgt lediglich € 1.767,- (Jahr 2010). „Bedenken Sie, um wie viel teurer unsere Gesellschaft jeder einzelne arbeitslose Mensch kommt“, fordert Hundstorfer auf. „Arbeitsassistenz ist daher eine äußerst effiziente Maßnahme mit einem enorm hohen Wert für einzelne betroffene Menschen und die gesamte Gesellschaft.“



## **Bundessozialamt: Arbeitsassistenten ist ein Vorzeigemodell**

**Arbeitsassistenten ist eine Dienstleistung für Menschen mit Behinderung und für Betriebe. „Es ist ein sehr punktgenaues Angebot, das Tausenden von behinderten Menschen den Zugang zur Arbeitswelt schafft und ihre Arbeitsplätze erhält“, meint HR Dr. Günther Schuster, Leiter des Bundessozialamtes Österreich. „Wir können stolz sein auf die Erfolge der Arbeitsassistenten.“**

Um Menschen mit Behinderung den Zugang zur Arbeitswelt zu erleichtern, fördert das Bundessozialamt eine Reihe von so genannten Begleitenden Hilfen (zukünftig Berufliche Assistenten). „Wir bieten sozusagen ein Rund-um-Paket vom Case Management für Jugendliche über Assistenten bei der Berufsausbildung bis hin zur Unterstützung, wenn ein Job gefährdet ist.“

Arbeitsassistenten wendet sich zunächst an Menschen mit Behinderung. Sie beginnt bei der Beratung und beruflichen Orientierung. Stellensuche wird ebenso unterstützt wie die Arbeitserprobung. Der Einstieg in die Arbeitswelt wird begleitet, bei Konflikten geholfen. Gleichzeitig ist Arbeitsassistenten eine Dienstleistung für UnternehmerInnen. Neben der Vermittlung von passenden Mitarbeitenden ist vor allem die Beratung über rechtliche Rahmenbedingungen und finanzielle Förderungsmaßnahmen wesentlich. „Mit dieser umfassenden Unterstützung“, ist Schuster überzeugt, „haben wir vor zwanzig Jahren ein Modell implementiert, das heute in Europa als good-practice-Beispiel gilt.“

36 unterschiedliche Trägerorganisationen in ganz Österreich bieten Arbeitsassistenten an 110 Standorten an. Sie haben im Jahr 2011 mehr als 12.000 Menschen unterstützt. Schuster: „Für psychisch, intellektuell oder sinnesbehinderte Menschen stehen spezialisierte Angebote zur Verfügung.“ Sie machen etwa ein Viertel aller Klientinnen und Klienten aus.

Als erfolgreich abgeschlossen gilt die Arbeitsassistenten, wenn drei Monate nach Beendigung der Arbeitsplatz noch aufrecht ist. „Diese Erfolgszahlen dürfen aber nicht ohne einen Blick auf die gesamte Situation am Arbeitsmarkt betrachtet werden“, meint Schuster. „Es wurde für alle Menschen schwieriger, einen Arbeitsplatz zu finden.“ Der Erfolg bei der Arbeitsplatzergangung ist trotz dieser erschwerten Bedingungen in den letzten Jahren stabil geblieben.

Konstant hoch ist der Erfolg im Bereich der Arbeitsplatzsicherung. „Durch Unfälle oder Erkrankungen bekommen ArbeitnehmerInnen eine Behinderung. Die Arbeitsassistenten hilft, damit sie ihren Arbeitsplatz behalten können.“ Das gelingt bei drei Viertel aller Fälle.

Finanziert wird die Arbeitsassistenten durch den Europäischen Sozialfonds (ESF), den Ausgleichsfonds (ATF) und durch die Bundeshausmittel (BHM, ehemals Behindertenmilliarde BHM) des Bundessozialamtes. Weitere Fördergeber sind zum Beispiel die jeweiligen Bundesländer und das Arbeitsmarktservice (AMS). „Wir investieren jedes Jahr mehr Geld in diese Maßnahme“, erläutert Schuster, „weil wir sie kontinuierlich ausbauen.“ Das Gesamtvolumen im Jahr 2011 betrug etwa 20 Millionen Euro. „Jeder einzelne Euro ist bei der Arbeitsassistenten gut angelegtes Geld“, sagt Schuster abschließend.



## **Dachverband Berufliche Integration Austria**

Der gemeinnützige Verein Dachverband Berufliche Integration Austria (dabei-austria) setzt sich dafür ein, dass Menschen mit Behinderung eine faire Chance der beruflichen Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt erhalten und Jugendlichen Perspektiven in Bezug auf ihr künftiges Berufsleben aufgezeigt werden.

Als Zusammenschluss der DienstleistungsanbieterInnen zur beruflichen Orientierung und Integration bündelt er auf Bundesebene diese Interessen und vertritt sie gegenüber Politik, Verwaltung und Wirtschaft.

Als Dachverband versteht sich dabei-austria als Plattform zur Förderung der Kommunikation und des Erfahrungsaustauschs zwischen seinen Mitgliedern. Mit der Organisation von Vernetzungs- und Fortbildungsveranstaltungen werden Wissenstransfer und inhaltlich-methodische Diskussionen ermöglicht. Durch die Einbindung in nationale und internationale Netzwerke wird ein zusätzlicher Mehrwert für die Mitgliedsorganisationen geschaffen.

dabei-austria repräsentiert rund 50 Organisationen, welche die Angebote der beruflichen Integration im Auftrag und nach Vorgaben und Richtlinien des Bundesministeriums für Soziales und Konsumentenschutz und des Bundessozialamts Österreich umsetzen.

Geschäftsführung: Mag.<sup>a</sup> Marlene Mayrhofer  
1170 Wien, Parhamerplatz 9/3  
0650 / 20 70 111  
m.mayrhofer@dabei-austria.at  
www.dabei-austria.at

## **Arbeitsassistentz: Erfolg durch Studie bestätigt**

**Zwanzig Jahre nach der Gründung der ersten Arbeitsassistentz-Projekte ließ der „Dachverband berufliche Integration“ (dabei - austria) den Erfolg durch eine sozialwissenschaftliche Studie überprüfen. „Die Studie liefert einen überwiegend positiven Befund“, sagt Geschäftsführerin Mag. Marlene Mayrhofer. „Sie zeigt aber auch auf, welchen Herausforderungen sich Arbeitsassistentz in den nächsten Jahren stellen muss.**

Alle Trägerorganisationen von Arbeitsassistentz-Projekten sind seit dem Jahr 2002 in einem Dachverband zusammen geschlossen, der seit 2006 den Namen „dabei - austria“ führt. „Das war notwendig, um die Qualitätsstandards zu sichern und weiter zu entwickeln“, schildert Mayrhofer. „Der ständige Austausch von Know-how ermöglicht es, auf Herausforderungen rasch und effizient zu reagieren.“

dabei - austria beauftragte „P und P Sozialforschung“ mit Sitz in Freistadt mit einer umfassenden Studie zur Arbeitsassistentz in Österreich. Ziel waren eine Standortbestimmung und Zukunftsszenarien. „Das Ergebnis belegt den Erfolg der Maßnahme“, meint Mayrhofer. „Hohe Erfolgsquoten sind statistisch messbar. Über qualitative Befragungen wurde aber auch deutlich, wie groß die Zufriedenheit aller Beteiligten ist.“

„Arbeitsassistentz ist ein Projekt, das sich ständig weiter entwickelt“, ist Mayrhofer überzeugt. Sie sieht den Herausforderungen der Zukunft gelassen entgegen. Zualererst nennt sie die Mitbestimmung der betroffenen Menschen. „Das ist ein zentraler Anspruch der Inklusion, dem die Träger sehr offen gegenüber stehen.“

„Der konkrete Alltag der Arbeitsassistentz wird sich durch neue Technologien verändern“, glaubt Mayrhofer. „Sie beeinflussen bereits jetzt die Kommunikation zwischen den einzelnen AkteurlInnen.“ Plattformen wie facebook spielen in immer mehr Projekten eine große Rolle bei der Kontaktaufnahme mit Arbeitsassistentz und bei der Vernetzung.

Die größte Herausforderung sei aber die Zukunft des Arbeitsmarktes, so Mayrhofer. „Die Zunahme prekärer Dienstverhältnisse, immer weniger Nischenarbeitsplätze für Menschen mit geringerem Bildungsstand und steigende Armutsgefährdung sind eine Seite. Die zweite: die zunehmenden Belastungen am Arbeitsmarkt verursachen immer mehr psychische Probleme.“ Mayrhofer schließt daraus, dass der Bereich der Arbeitsplatzerhaltung im Rahmen der Arbeitsassistentz an Bedeutung weiter gewinnen wird.

## **Arbeitsassistentz: auf Kompetenz vertrauen**

**Was heute ein flächendeckendes Angebot in ganz Österreich ist, hat vor zwanzig Jahren als Idee begonnen. „Wir wollten psychisch behinderten Menschen den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern“, erinnert sich Mag. Martin Kaukal, Geschäftsführer der PSZ GmbH. „Heute arbeiten wir im Spannungsfeld von Vermittlungsdruck und individuellen Bedürfnissen.“**

Mehrere Jahre der Konzeptentwicklung und Verhandlungen hat es seinerzeit gebraucht, um die ersten beiden Arbeitsassistentz-Projekte für eine zweijährige Probezeit zu starten. Kaukal war damals Leiter des „Instituts zur beruflichen Integration psychisch Behinderter“ (ibi), heute ein Teil der PSZ GmbH. „Diese Gruppe war damals noch viel stärker stigmatisiert als sie es heute ist“, schildert Kaukal. „Mit den damals üblichen Unterstützungsmaßnahmen kamen wir nicht weiter.“ Das ibi im ländlichen Raum in Niederösterreich und pro mente im Stadtgebiet Linz wurden die Vorreiter der heutigen Arbeitsassistentz.

Aus den Erfahrungen der ersten Jahre wurden weitere Maßnahmen geschaffen, die heute als „begleitende Hilfen“ zusammen gefasst sind. Dazu gehören etwa Coaching-Angebote oder die persönliche Assistentz am Arbeitsplatz. „Die Inhalte der Arbeitsassistentz wurden dadurch mehrfach modifiziert“, meint Kaukal. „Durch unsere Arbeit hat heute jeder Mensch mit Behinderung die Möglichkeit, eine individuell passende Dienstleistung in Anspruch zu nehmen.“

Die Intention der Arbeitsassistentz hat sich nicht verändert: Durch so genannte „supported employment“ soll es Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen möglich sein, am Arbeitsmarkt teilzuhaben. „Arbeitsassistentz hat sich in ihrer Ausrichtung erweitert. Neben den Spezialangeboten für Menschen mit psychischen Erkrankungen und Sinnesbehinderungen gibt es seit 1996 auch Einrichtungen für andere Behinderungsarten oder behinderungsunspezifische Ausrichtungen“, erläutert Kaukal.

Dennoch sieht Kaukal eine Einschränkung: „Wir stehen unter einem gewissen Vermittlungsdruck. Unsere Arbeit wird ausschließlich an erfolgreichen Abschlüssen gemessen.“ Das würde dazu führen, so Kaukal, „dass wir jenen, die die meiste Unterstützung brauchen, weniger Aufmerksamkeit widmen können.“ Umgekehrt sei es verständlich, dass Fördergeber daran interessiert sind, so viele Menschen mit Behinderung wie möglich am ersten Arbeitsmarkt unterzubringen.

Auch Veränderungsprozesse am Arbeitsmarkt haben Einfluss auf die Arbeitsassistentz. „Immer komplexere Anforderungen, immer weniger einfachere Tätigkeiten: Das sind integrationshemmende Faktoren“, weiß Kaukal. Fördernd seien die Angebote der Arbeitsassistentz selbst. Kaukal: „Betriebe stellen eher Menschen mit Behinderung ein, wenn sie dabei von uns unterstützt werden. Sie können sich mögliche Probleme und ihre Lösung nicht vorstellen und bauen auf unsere Kompetenz.“

## Arbeitsassistenz schützt vor Arbeitslosigkeit

**„Wenn im Laufe des Berufslebens eine schwere Erkrankung oder Behinderung auftritt, muss das nicht automatisch zum Verlust des Arbeitsplatzes führen“, ist Mag. Christian Rachbauer, Geschäftsführer von pro mente oberösterreich, überzeugt. Die Arbeitsassistenz bietet Krisenintervention und schützt damit vor Arbeitslosigkeit.**

Arbeitsassistenz hat zwei unterschiedliche Ausprägungen. Einerseits wird Unterstützung bei der Arbeitsplatzfindung angeboten, andererseits geht es um Arbeitsplatzerhaltung. In beiden Fällen ist zunächst eine detaillierte Abklärung der konkreten Situation notwendig. Rachbauer: „Viele unserer KlientInnen sind vor allem unsicher: Was können sie? Wo sehen sie sich selbst am Arbeitsmarkt?“

Am Ende des Begleitungsprozesses der Arbeitsplatzfindung steht im besten Fall die Vermittlung an eine konkrete Arbeitsstelle. Rachbauer: „Dazu ist es notwendig, dass wir permanent mit Firmen Kontakt halten und neue Kontakte aufbauen.“ Er schildert den Fall von Frau Y. Die alleinerziehende Mutter hatte keine Berufsausbildung und litt an Minderwertigkeitsgefühlen, Ängsten und psychosomatischen Beschwerden. Mittlerweile hat sie eine Teilzeitstelle als Reinigungskraft. „Von einer verunsicherten, psychisch labilen Frau hat sie sich zu einer beständigen Kämpferin entwickelt.“

Immer mehr Menschen fallen aus dem Arbeitsleben heraus, weil sie ihre Arbeitsfähigkeit verlieren. „Der Kontakt zu uns wird leider oft erst sehr spät aufgenommen“, sagt Rachbauer. „Wir intervenieren in solchen Krisen, damit der Arbeitsplatz erhalten bleibt.“ Auch hier berichtet er von einem konkreten Fall.

Herr X war ein kollegialer und verlässlicher Mitarbeiter, bis er immer öfter Kopfschmerzen und Rückenprobleme bekam. Er zog sich immer mehr zurück, die Arbeitsleistung sank kontinuierlich. Er selbst begab sich in psychiatrische und schließlich in stationäre medizinische Behandlung.

Mit Hilfe der Arbeitsassistenz konnten Herr X und sein Chef einen Rückkehrplan in den Betrieb erarbeiten. Klare Arbeitsaufgaben, eine Änderung der Arbeitszeit und mehr sollten vor allem in der Anfangszeit eine entlastende Arbeitssituation ermöglichen. „Nach mehr als zehn Monaten Krankenstand ist Herr X wieder, was er ursprünglich war: ein kollegialer und verlässlicher Mitarbeiter.“

„Wir unterstützen mit unseren Leistungen nicht nur Menschen, die aufgrund von Krankheit oder Behinderung Hilfe brauchen“, meint Rachbauer abschließend. „Wir unterstützen auch ganz konkret die Wirtschaft, die stabile Mitarbeitende benötigt und auf langjährige KollegInnen nicht verzichten muss.“

## Fallbeispiele für Arbeitsassistenz

### Fall 1 (anonymisiert)

Herr X war bereits mehrere Jahre in einem metallverarbeitenden Unternehmen beschäftigt. Er galt als verlässlich und kollegial.

Die Veränderung begann schleichend. Herr X war öfters im Krankenstand (Kopfschmerzen, Rückenprobleme) und zog sich immer mehr zurück. Schließlich sank die Arbeitsleistung beständig und die krankheitsbedingten Ausfälle nahmen zu. Herr X wurde für längere Zeit krankgeschrieben und begab sich in psychiatrische Behandlung. Durch den behandelnden Arzt kam Herr X zur Arbeitsassistenz.

Familiäre Probleme und finanzielle Sorgen belasteten ihn sehr. Hinzu kam, dass die Anforderungen im Betrieb wuchsen, da die Arbeitszeit von Zwei- auf Dreischichtbetrieb umgestellt wurde. Aufgrund von Schlafproblemen und großer Niedergeschlagenheit, musste Herr X sich schließlich in stationäre, medizinische Behandlung begeben.

Nach mehreren Terminen bei der AASS fasste Herr X den Mut, seine Arbeit im alten Betrieb wieder aufnehmen zu wollen. Im Zuge der Wiedereingliederung nahm die AASS Kontakt zum Dienstgeber auf. Der Arbeitsassistenz gelang es, ein Gespräch mit Hr. X und seinem Chef zu organisieren. Mit Hilfe der AASS wurde ein Rückkehrplan in den Betrieb mit dem Chef und Herrn X erarbeitet. Klare Arbeitsaufgaben, die Änderung der Arbeitszeit, sowie ein Arbeitskollege als vertrauliche Bezugsperson, sollten vor allem in der Anfangszeit, eine entlastende Arbeitssituation ermöglichen. Herr X war mehr als 10 Monate im Krankenstand und gilt heute wieder als zuverlässiger Mitarbeiter.

Die Arbeitsassistenz war vom ersten Kontakt an bis zur erfolgreichen Rückkehr Wegbegleiter für den Betroffenen selbst und dessen Arbeitgeber.

### Fall 2 (anonymisiert)

Frau Y kam über Empfehlung ihres Therapeuten sowie einer Zuweisung des zuständigen Arbeitsmarktservice zur Arbeitsassistenz. Die Betroffene hatte keinen erlernten Beruf und war zuletzt im Rahmen von diversen Hilfsarbeiterstellen beschäftigt. Nach dem Abschluss der Pflichtschule war sie mehrere Jahre zu Hause. Frau Y ist Alleinerzieherin von einem 5-jährigen Sohn. Aufgrund ihrer privaten, sozialen Problematik litt die Betroffene an Minderwertigkeitsgefühlen, Ängsten sowie psychosomatischen Beschwerden. Die finanzielle Situation war beinahe aussichtslos.

Im Laufe der Betreuung durch die Arbeitsassistenz wurde Frau Y immer selbstsicherer und traute sich zu, Bewerbungen abzusenden und Vorstellungsgespräche wahrzunehmen. Nach vielen erfolglosen Bewerbungen wurde Frau Y für ihre Mühe belohnt und trat eine Teilzeitstelle als Reinigungskraft an. Frau Y entwickelte sich von einer sehr verunsicherten, psychisch labilen Frau zu einer beständigen Kämpferin. In Vereinbarung mit ihrer Betreuerin, kann sich Frau Y jederzeit bei Bedarf wieder an die Arbeitsassistenz wenden – und das gibt Sicherheit!